

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 15 (1910-1911)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend, besonders von der Hochschule aus, ist bitter nötig. Bessere Ausbildung der Mediziner wird sie befähigen, mit dem Lehrer für die schwachsinnige Jugend zu arbeiten, wie es schon heute zu begrüßen ist, dass die Irrenärzte sich mit der „Konferenz“ verbinden wollen. Der Lebensbegriff muss auf eine gesündere Basis gestellt werden. Die doppelte Moral soll verschwinden. Die Existenzbedingungen sollen so gestaltet werden, dass der Mann wieder früher an die Gründung eines eigenen Heims denken darf. Der in obigem Sinne anormale Mensch aber soll von Gesetzes wegen daran verhindert werden, weiterhin die Rasse verschlechtern zu helfen. Beispiele aus Amerika, neuestens auch aus Zürich, beweisen, dass dies keine Utopie ist, sondern dass mit der Zeit in den verschiedenen Fällen der Weg gefunden werden kann, der sich am besten mit dem Begriff der persönlichen Freiheit verbinden lässt.

Auf diese Vorträge hochernsten Charakters folgte ein rein wissenschaftlich medizinischer *über Knochenwachstum bei Schwachsinnigen* mit sehr schönen Beispielen von Röntgen-Photographien von Dr. Herfort aus Prag. Ein anderer fremder Gast, Herr Lehrer Kirmsse aus Wiesbaden, hatte nun noch Zeit zu seinem Referat „*Talentierte Schwachsinnige*“. Er erwähnte speziell den Berner Gottfried Mind, der ein Jahr lang auch ein Schüler Pestalozzis im Neuhof gewesen, ohne dass er dort zu Fortschritten zu bringen gewesen wäre und der dann unter dem Namen „Katzenraffael“ so bekannt geworden war.

Die Verhandlung wurde durch Herrn Sekundarlehrer Auer von Schwanden, den Konferenzpräsidenten, geschlossen, der schon zu Beginn der Sitzungen den Überblick über die Tätigkeit der Fürsorgefreunde gegeben hätte, den man später im Bericht, einem eigentlichen Jahrbuch, selber nachlesen kann. Wer sich für die Sache interessiert, ohne Mitglied der „Konferenz“ zu sein, versäume nicht, sich diese inhaltsreiche Schrift gegen geringes Entgelt kommen zu lassen.

Ein sehr animiertes Bankett vereinigte die nach der strengen Arbeit sich doppelt der Erholung freuenden Teilnehmer im Kasino. Nach der Mahlzeit vereinigte man sich im grossen Kasinossale, wo man eine Ausstellung der im bernischen Kunstmuseum befindlichen trefflichen Mindbilder vorfand. Die Seminaristinnen, das Orchester des Gymnasiums und eine Chorklasse des Progymnasiums, dazu einige Deklamationen liessen eine Stunde im Fluge verrinnen. Mit hübschen literarischen- und Blumengeschenken beladen, machte man sich auf den Weg zum Gurten, wo unsere Alpen sich allerdings nicht blicken liessen, wo dafür aber eine fröhliche Abschiedsstunde gefeiert wurde. Gewiss werden die Teilnehmer reichen Segen mit nach Hause gebracht haben von den anregenden Tagen. Möge er den armen schwachsinnigen Kindern zu gute kommen, die ihrer Hut empfohlen sind!

M. Schorno.

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen. Von einer Gönnerin unseres Vereins Fr. 1000.—. Von Herrn Dr. Häni in Köniz Fr. 5.—.

Mit bestem Dank quittiert diese Gaben

Der Vorstand.

Sektion Aargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. In den gastlichen Räumen des Bades Schinznach fand am 20. Mai a. c. die 21. Generalversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen (und der Sektion Aargau des Schweizerischen

Lehrerinnenvereins) statt. Trotz ungünstiger Witterung hatten sich etwa sechzig Kolleginnen aus allen Gauen unseres Heimatkantons zu der Tagung eingefunden. Dass namentlich die jüngere Generation zahlreich vertreten war, erscheint uns als ein erfreuliches Zeichen wachsenden Standes- und Solidaritätsgefühls in unseren Reihen.

Zur Eröffnung der Verhandlungen begrüsst die Vorsitzende, Fräulein M. Hämmerli, Lenzburg, unsere Zentralpräsidentin, Fräulein Dr. E. Graf, Bern, die in entgegenkommender Weise das Hauptreferat übernommen hatte. Sie heisst sodann die übrigen Anwesenden herzlich willkommen und windet ein Kränzlein zu Ehren unserer wackeren Frau Stöckli-Erni, Muri, die im Laufe dieses Sommers ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen wird. Die Gefeierte ist eines der treuesten und ältesten Mitglieder unseres Vereins, indem sie diesem seit seiner Gründung, im Jahre 1888, ununterbrochen angehört.

Der Jahresbericht meldet allerlei Erfreuliches und Unerfreuliches aus der Vereinschronik. Vor Jahresfrist ungefähr hatte im Grossen Rate anlässlich seiner vorberatenden Sitzung betreffend das neue Besoldungsgesetz eine Strömung die Oberhand bekommen, die das Prinzip der Gleichstellung von Lehrern und Lehrerinnen in der Minimalbesoldung zu verlassen drohte. Es wurden nämlich nur Fr. 1600 als Anfangsgehalt der Lehrerin vorgeschlagen gegenüber Fr. 1800 für den Lehrer. Es galt für die Lehrerinnen, ohne Säumen Stellung zu dem für sie so bedeutungsschweren Neuerungs-vorschlag zu nehmen, und man wurde schliesslich einig, zu demjenigen Mittel zu greifen, das sich schon anno 1898 in ähnlicher Bedrängnis bewährt hatte. Wie damals, wurde eine sorgfältig begründete Eingabe an die Regierung gemacht mit der dringenden Bitte, die Besoldungsfrage für uns nicht in rückschrittlichem Sinne zu lösen. (Unser Gesuch unterstützte und ergänzte in wirksamer Weise eine Petition der gesamten aargauischen Lehrerschaft, die in demselben Sinne, wie wir, vorstellig geworden war.)

Die Regierung nahm unsere Eingabe wohlwollend entgegen und äusserte sich dazu in ihrer Botschaft an den Grossen Rat vom 16. Februar 1911 wie folgt: „Schliesslich ist noch zu bemerken, dass wir dem Wunsche des Vereins aargauischer Lehrerinnen entsprechend einen Unterschied in dem Besoldungsgesetz zwischen den Geschlechtern nicht machen wollen. Die Begründung der Lehrerinnen in der Beilage lässt einen Widerspruch nur schwer aufkommen. Einzig der Umstand, dass beim Lehrer in der Regel eine Familie mit grossen finanziellen Anforderungen in Betracht zu ziehen ist, spricht für eine diesbezügliche Unterscheidung. Wir halten sie aber nicht für hinlänglich begründet und lehnen sie ab, obschon wir uns nicht verhehlen, dass in weiteren Kreisen der Bevölkerung der Gedanke der Differenzierung Freunde hat.“ (Vor kurzem sahen sich auch die Zürcher Kolleginnen veranlasst, in gleicher Weise, wie wir, bei ihren Behörden vorstellig zu werden, und zwar erzielten sie denselben Erfolg.)

Die Lenkung unseres Vereinsschiffleins war im abgelaufenen Berichtsjahr nicht immer ganz leicht. Mit Rücksicht auf die Interessen des gesamten Lehrerinnenstandes bedauerte der Vorstand zum Beispiel sehr, dass gewisse interne Meinungsverschiedenheiten in höchst kompromittierender Weise vor die Öffentlichkeit gezogen wurden. Nun sagt ein altes Sprichwort: „Ein jedes Unglück trägt ein Glück im Schoss“, und wer verbietet uns die Vermutung, gerade unsere Zeitungsfehde habe mit dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit der Oberbehörde auf unsere Sache zu lenken? Der aargauische Lehrerinnenverein erlebte nämlich ganz un-

verhofft die Freude, dass seine Präsidentin in die Seminarkommission gewählt wurde. Wenn also künftig wichtige Fragen, die Lehrerinnenbildung betreffend, zur Sprache kommen, dürfen wir unsere Ansicht auch kundgeben. Gratulieren wir uns, dass unsere Behörden in einer so wichtigen Sache vorbildlich für die ganze Schweiz geworden sind.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das interessante Referat von Frl. Dr. Graf über die Stellung der Lehrerin in der Schweiz. Obschon das Bild, das die Vortragende vor unserem inneren Auge entrollte, hie und da düstere Farben zeigte, löste es doch bei den Zuhörerinnen eine gehobene Stimmung aus. Die Lehrerin darf nicht mehr in geduldiger Ergebung ihr Heil von aussen her erwarten, nein, sie soll in erster Linie aus eigener Kraft die Befreiung aus ihrer gedrückten Lage anstreben. Und zwar genügt es nicht, in der Schulstube tüchtig und gewissenhaft seines Amtes zu walten, wir müssen heutzutage nicht selten in offenem Kampfe unser gutes Recht verteidigen. In Sturm und Drang lernen wir auch allemal wieder den Segen einer blühenden Organisation richtig schätzen und erinnern uns dankbar aller derjenigen, die uns auf diesem Felde vorgearbeitet haben. Eines unserer vornehmsten Ziele muss sein, durch beharrliche Ausdehnung und Kräftigung unserer Organisation das übernommene Erbe treu zu verwalten und zu mehren zum Wohl der kommenden Geschlechter. Wohl tut es im Hinblick auf unser hohes Ziel bitter not, dass unser Solidaritätsgefühl erstarke. Die Lehrerin soll ferner mehr Disziplin lernen, damit nicht kleinliche Animosität in den eigenen Reihen es fertig bringt, gelegentlich den Fortschritt unserer Sache auf Jahre hinaus zu lähmen. Zwei Wege werden hierauf gewiesen, auf denen die Lehrerin ihre Lage heben und im Volke fester Wurzel schlagen kann: Die Leitung der weiblichen Fortbildungsschulen und die Übernahme des Unterrichts im Mädcheturnen. Durch eifrige Erweiterung unseres Wirkungsfeldes sollen wir unsere Bereitwilligkeit und Fähigkeit dokumentieren, den Gemeinden auch über die vier Wände der Schulstube hinaus wertvolle Dienste zu leisten. Unsere unermüdliche Vorkämpferin auf dem Gebiete der weiblichen Fortbildungsschule, Frl. Eva Obrist, Murgenthal, hält es für vorteilhaft, dass die hauswirtschaftlichen Kurse in *einem* Sommer absolviert werden. Aus längerer Diskussion ergibt sich jedoch das dringende Bedürfnis und der Wunsch, den Teilnehmerinnen die Möglichkeit zu lassen, die zwanzig Wochen Kursdauer auf zwei Jahre zu verteilen. Mancher Lehrerin fällt es so leichter, Urlaub zu erwirken, und sie kann unter Umständen die Kosten einer Stellvertretung ersparen. Frl. Obrist soll in der Kommission in diesem Sinne wirken.

Fräulein Jehle, Rheinfelden, sucht die Kolleginnen für die Übernahme des Turnunterrichts zu begeistern. Wer den Segen der Körperübungen am eigenen Leibe erfahren hat, wird doppeltes Interesse an diesem Fache haben. Sie empfiehlt Beitritt zu Lehrerturnvereinen und Teilnahme an Turnlehrerbildungskursen, wodurch die Lehrerin ohne grosse Mühe sich in die neue Materie einarbeiten könne. In der Diskussion wird der Vorstand beauftragt, die Abhaltung kantonaler Turnlehrerbildungskurse anzuregen, weil der Zudrang zu den eidgenössischen allzumächtig geworden sei.

Zum Schlusse macht eine Kollegin die Anregung, die Lehrerinnen sollten sich bemühen, in dem Kantonalvorstand und in der Delegiertenversammlung prozentuale Vertretung zu bekommen. Wir zweifeln nicht daran, dass unser Wunsch bei den Herren Kollegen verständnisvolles Entgegenkommen finden wird.

E. Sch.

Die Mitgliederversammlung der Sektion Bern und Umgehung fand Mittwoch, den 31. Mai, im Lehrerinnenheim unter grosser Beteiligung statt. Da das Haupttraktandum sich mit der Neugestaltung des Handarbeitsunterrichtes befasste, hatten sich auch viele Arbeitslehrerinnen und Mitglieder der Frauenkomitees eingefunden; alle wurden von der Präsidentin, Frl. Ziegler, herzlich begrüsst.

Laut *Jahresbericht* bilden die Heimweihe und die Förderung von Berufs- und Vereinsinteressen die wichtigsten Punkte der erledigten Jahresarbeit von 1910. Die Heimweihe gelang über Erwarten wohl und bleibt allen Teilnehmern in freundlichster Erinnerung; den mitverdienten Vereinsmitgliedern, Privaten und Behörden wird nochmals warmer Dank ausgesprochen. Die Lehrerinnenversammlungen werden nun öfters in unserem neuen „Klubhause“ abgehalten. Der Hauptwert derselben soll nicht im finanziellen Erfolg liegen, sondern in der Mehrung der Liebe und des Vertrauens zum Heim, „dass es nicht nur eine gefürchtete Eventualität für spätere Zeiten, sondern ein liebliches Ruheziel des Alters bedeute“.

In fünf Vorstandssitzungen und vier Mitgliederversammlungen wurden die folgenden Berufsangelegenheiten besprochen:

1. Die Laysche Rechnungsmethode. Referentin Frl. Kammermann.
2. Der § 57 des Schulgesetzes betreffend Schuleintritt. Referent Herr Inspektor Wittwer.
3. Reorganisation der Kleinkinderschulen. Referentin Frl. Mann.
4. Neuorganisation des Lehrervereins.
5. Besoldungserhöhung der Sekundarlehrerinnen.

Die an Hand der Referate an die zuständigen Behörden gemachten Eingaben wurden höhern Ortes sehr geringer Berücksichtigung gewürdigt. Somit muss unser Arbeitsmut und Hoffen immer mehr aufflammen.

Das Projekt der Besichtigung der Zuckerfabrik Aarberg konnte im Berichtsjahre nicht ausgeführt werden und wird auf kommenden Herbst in Aussicht genommen.

Die Sektion hat durch den Tod von Fräulein Fanny Schmid eines ihrer schaffensmutigsten, eifrigsten Mitglieder verloren und beklagt diesen Verlust schmerzlich. Auch sind gestorben Fräulein Euphrosina Höhn, Lehrerin an der Lorraine, und Fräulein Anna Abegg, Lehrerin der Neuen Mädchenschule. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen.

Die Jahresrechnung für 1910 ergibt einen durch die Heimweihe veranlassten ungewohnten Geldumsatz. Totaleinnahmen Fr. 2205.30; Totalausgaben Fr. 1981.09; Befund des Kassabuches auf 31. Dezember 1910 Fr. 224.21.

Die Sektion zählt 160 zahlende Mitglieder. Ein Antrag, die Landmitglieder sollen von jetzt an Fr. 1.— mehr bezahlen als Beitrag an die Sektions- und Kantonalkasse, wird angenommen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gelangten die zwei bestellten Referentinnen, Fräulein Reinhard und Fräulein Mœckly, zum Wort und sprachen über das Werk: Die neue Nadelarbeit von Margot Grupe. Fräulein Reinhard behandelt die Oberstufe und wünscht, das neue Arbeitsschulgesetz möchte abgefasst werden in Verbindung mit dieser neuen Nadelarbeit. Der Hauptgedanke des Buches ist: Befähigung der Kinder, die Gegenstände nach eigener Gestaltung selbständig anzufertigen. Es sollen nicht mehr Übungsstücke, sondern nur Gebrauchsgegenstände gearbeitet werden. Die kleinen nötigen Übungsstücke sind als Vorübung anzusehen ohne zweckentsprechende Umgestal-

tung. Statt Zeit, Mühe und Arbeit auf einzelne grosse Kleidungsstücke zu verwenden, sollten die Kinder mehrere kleinere Stücke selbst zuschneiden, anfertigen und mit Zierstichen versehen. Dem jedem Kinde innewohnende Gestaltungstrieb muss Raum gelassen werden zur eigenen denkenden Gestaltung. Ein Gegenstand muss als Klassenarbeit ausgeführt werden; nachher kann derselbe von den bessern Schülerinnen nochmals gemacht werden als Zwischenarbeit nach freier Gestaltung.

Das geeignetste Mittel, die Schülerinnen zu selbständigem Nähen heranzubilden und die Schaffenslust zu wecken, ist die Puppenschneiderei. Margot Grupe veranschaulicht in ihrem Buche in zahlreichen Abbildungen solche Puppenkleider und beweist, dass das von ihr Gewollte möglich und erreichbar ist. Erst wird die Form des Puppenleibes angeschaut, daraus ergibt sich das Schnittmuster, das von den Kindern angefertigt wird. Nach dem Schnittmuster wird der Stoff geschnitten und genäht. Was das Kind kann, will es wieder machen; solche Übung wird zum sichern Besitz, und später im Leben werden Kleidungsstücke im grössern Massstab angefertigt.

Beim Kleidernähen bietet sich Gelegenheit, die Kinder auf eine richtige Verzierung aufmerksam zu machen, was einfach und gediegen, schön und reich ist. Man lehre sie den Schein meiden und zeige ihnen, wie hässlich das Überladene ist.

Margot Grupe will hier auch das Maschinennähen einführen. Sie führt ebenfalls das Häkeln als eine Arbeitsschulotechnik in ihrem Programm. Durch Zusammenstellung verschiedenfarbiger Garne wird der Farbensinn des Kindes geweckt. Später soll das Kind die richtigen Farben selbst wählen. Ein so wichtiges Moment der Bildung des Auges fehlte bisher unsern Schulen, da meist die Lehrerin das Material, Stoff und Farben wählt.

Die interessanten Ausführungen der Referentin werden mit grossem Beifall verdankt.

Fräulein Mœckly referiert sodann über die neue Nadelarbeit von Margot Grupe für die Unterstufe. Für die Unterstufe unserer Schulverhältnisse passen Stricken, Häkeln und Nähen zur Übung und Ausbildung der manuellen Fertigkeit des Kindes. Margot Grupe stellt auch für diese Stufe das Nähen dem Stricken voran, vom Leichtern zum Schwierigern! Das ist für uns neu aber nicht unbegründet. Wer die Kleinen in ihrem Tätigkeits- und Nachahmungsdrang beobachtet, kann gewahren, wie die Mädchen früh zum Nähen greifen mit einer Nadel nur, aber niemals von sich aus zum Stricken mit mehreren Nadeln, ehe sie diese Kunst gelernt haben. Der Trieb zum Nähen ist viel früher vorhanden als der Trieb zum Stricken, und dieser natürlichen Richtung soll die Schule Rechnung tragen. Beim Nähen und Häkeln ist nur ein Werkzeug zu handhaben, beim Stricken sind es zwei oder fünf. Margot Grupe stellt fürs erste und zweite Schuljahr folgenden Lehrplan auf: 1. *Nähen*: aus Kongressstoff, wo nicht die Fäden zu zählen, sondern die Löchlein des Gewebes zu benutzen sind, ein Nadelbuch, ein Stecknadelkissen; *Häkeln*: ein Waschlappen; *Stricken*: ganz kleines Übungsstück und ein Paar Handstösse. 2. *Nähen*: Essmantel und Täschchen aus weissem Stoff mit farbigem Zierstich; *Häkeln*: ein Paar Pantöffelchen; *Stricken*: Handschuhe, Säcklein und eine Puppenhaube zur Erlernung von Ferse und Käppchen. (Es ist ein reichhaltiges Pensum auch für die Lehrerin, die die letzte Hand ans Montieren der vielen Kleinigkeiten zu legen hat.)

Die Referentin schliesst mit der Aufmunterung: Auch auf der Unterstufe soll im Rahmen des Unterrichtsplanes durch eine zweite Arbeit (Nebenarbeit) der Schaffensdrang und die Selbstgestaltung des Kindes gefördert werden.

Die anschliessende Diskussion wird lebhaft benutzt. Frau Howald empfiehlt das Nähen im ersten Schuljahr nach gemachten sehr guten Erfahrungen in den freiburgischen Diasporaschulen. Fräulein Küffer schlägt einen Probeplan für den ganzen Kanton vor. Auch sollen dann Kurse abgehalten werden zur Einführung in das neue Handarbeiten. Sie ist prinzipiell gegen das Nähen im ersten Schuljahr, weil das Fixieren der Fäden den Augen der Kinder schädlich ist. Sie findet drei Arbeitstechniken für das erste Schuljahr zu viel, dem Nähen und Häkeln könnte kaum noch das Stricken beigefügt werden. Fräul. Stauffer tritt ebenfalls für Nähen und Häkeln ein nach Genferart, wo das Stricken nur als Nebenarbeit gilt.

Es wird eine fünfgliedrige Kommission gewählt (Fräulein Reinhard und Fräulein Moeckly, die beiden Referentinnen, Fräulein Küffer und zwei Arbeitslehrerinnen, Fräulein Joss und Fräulein Hofer), die während des Jahres die Frage prüfen, Anträge bringen und sich mit den Behörden in Verbindung setzen soll.

Nach diesen langen, eingehenden Verhandlungen wurde die Ankündigung des Teebuffets mit Freuden aufgenommen. In zwanglosen Gruppen erlabte man sich an dem von Seminaristinnen gereichten Trank mit Süssigkeiten in den hellen, luftigen Räumen des schönen Heims. Auf dem grünen Blattwerk des nahen Gartens und Waldes leuchtete die Sonne, nachdem das bekannte düstere „Lehrerinnenwetter“ abermals drohend am Himmel gestanden hatte.

Die Heimkehr gestaltete sich zu einer herrlichen Maiabendwanderung.

L. Merz.

Schweizerischer Lehrertag 1911. (Mitteilung des Presskomitees.) In der vor kurzem stattgehabten vierten Sitzung des Organisationskomitees beschäftigte man sich mit der Aufstellung des Programms. Zu dieser Sitzung war auch der Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Nationalrat Fr. Fritschi, Erziehungsrat in Zürich, erschienen.

In der Hauptsache sieht das Programm folgendes vor: Sonntag, den 1. Okt., abends 5 Uhr; Delegiertenversammlung. Am Montag, 2. Oktober, soll die erste Hauptversammlung stattfinden, bei welcher auch einige Vorträge gehalten werden. Am Nachmittag desselben Tages: Spezialsitzungen des Schweizer. Lehrerinnenvereins, des Schweiz. Seminarlehrervereins, der Lehrkräfte an Hilfs- und Spezialklassen und des Schweiz. Vereins für Jugendspiele und Wandern. Die ersten Stunden des Vormittags am Dienstag sollen ebenfalls Spezialversammlungen gewidmet sein, bei welchen Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten (z. T. mit Demonstrationen verbunden) gehalten werden sollen. Um halb 10 Uhr beginnt sodann die zweite Hauptversammlung; das Haupttraktandum beschlägt die Schulreform. Für den Nachmittag ist der Besuch der Schulausstellung, die während der ganzen Tagung offen sein wird, vorgesehen.

Schon aus diesen allgemein gehaltenen Umrissen — auf Einzelheiten heute schon einzutreten, scheint uns etwas verfrüht — ist zu ersehen, dass es den Besuchern an geistiger Anregung nicht fehlen wird; baslerische und auswärtige Gäste werden aus ihren Geistesschatzen das Beste darbieten. Weiter sind vorgesehen gemeinsame Bankette, Besuche der Basler Schulhäuser, der Museen und des Zoologischen Gartens.

Die Festsetzung des Programms rief einer längeren Diskussion; gewünscht wurde besonders die vorherige Drucklegung der Hauptreferate und der Thesen der übrigen Vorträge, um so eine ausgiebige Diskussion am Lehrertage zu ermöglichen. Grundsätzlich wurde beschlossen, dem Vortragskomitee ein solches Vorgehen zu empfehlen.

Die Aufstellung eines definitiven Budgets konnte noch nicht durchgeführt werden, da es noch nicht möglich war, überall bestimmte Zahlen anzugeben. So viel ist indes schon jetzt ziemlich sicher, dass auch bei möglichster Beschränkung der Ausgaben ein Defizit kaum zu vermeiden sein wird. Der Bund hat einen Beitrag von Fr. 5000, der Regierungsrat von Basel-Stadt einen solchen von Fr. 4000 zugesichert.

Genève. Cours de vacances de français moderne du 15 juillet au 27 août. *Programme:* L'enseignement se compose de cours et d'exercices pratiques, qui porteront sur les matières suivantes: Littérature classique, 1 heure; Littérature moderne, 1 heure; Lecture analytique d'auteurs français modernes, 2 heures; Pédagogie psychologique, 2 heures; Syntaxe, 1 heure; Pédagogie en pays de langue française, 1 heure; Exercices de traduction, 2 heures; Diction, prononciation, phonétique, 2 heures; total 12 heures.

Stanniolbericht. Vom 25. April bis 22. Mai sind folgende Sendungen eingegangen: Frl. M. G., Lehrerin, Gsteigwiler. Frl. A. K., Lehrerin, Wollishofen (Zürich). Frl. A. St., Lehrerin, Schmidchule, Bern. Frl. L. K., Lehrerin, Lützelflüh. Frl. C. St., Lehrerin, Köniz. Frl. F. Ch., Lehrerin, Privatschule Kirchenfeld, Bern. Frl. M. D., Lehrerin, Kannenfeldstrasse, Basel. ? Hohfluh Oberhasli (herzlichen Dank für die schönen Blumen!). Frl. J. M., Lehrerin, Säriswil. Frl. M. A., Lehrerin, Rohrbach. Frl. A. St., Lehrerin, Teufenthal (Aargau). Sammelstelle Frl. M. T., Lehrerin, Rebgasse, Basel. Frau R. O.-M., Lehrerin, Bözingen. Mme. L. L., école sup. comm., Lausanne.

Nettoertrag Fr. 46.20. Allen Sammlerinnen besten Dank! In Beantwortung diverser Anfragen haben wir noch mitzuteilen, dass das Stanniol wirklich *glatt*, d. h. einfach, nicht zusammengelegt oder gerollt in den Handel kommt. Wer es uns so einliefert, verpflichtet uns zu grossem Dank, denn bei der grossen Menge hält es oft recht schwer, alles gehörig zu sortieren; der Abnehmer aber hält auf reine, unvermischte Ware. Deshalb sind Kugeln, ob gross oder klein, das Allerschlimmste. Aber ganz *glatt* streichen, d. h. alle Fältchen glätten, ist nicht nötig. Viele Sammlerinnen schicken prächtig sortierte Sendungen ein, wo das weisse vom farbigen oder bedruckten Stanniol fein säuberlich getrennt ist und ebenso Zinn und Blei.

All die freundlichen Grüsse verdankt und erwidert bestens

Namens des Lehrerinnenheims: *Rosa Balsiger.*

Mädchenfortbildungsschule.

Erwidernng auf die Besprechung der „Mädchenfortbildungsschulen“
in der Beilage zur „Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung“ Nr. 2.

Trotzdem mir die Einsenderin dieser Besprechung unbekannt ist, kann ich es im Interesse der Sache nicht unterlassen, einiges darauf zu erwidern, insonder-